

TEXTE
FÜR DEN PALMSONNTAG B
IN ST. ANTON, 25.03.2018

Mk 11,1-10 – Phil 2,6-11 – Mk 15,1-47

Erwägungen des Esels

Statio im Pfarrgarten

Hinführung

- * Die Palmbüschel, die wir in den Händen halten, sind Zeichen der Freude. Sie erinnern uns an die Palmzweige, die die Menschen in Jerusalem benutzten, um Jesus voll Freude zuzuwinken, als er in ihre Stadt einzog.
- * Der Jubel der Menschen in Jerusalem war groß – und ebenso groß waren die Erwartungen an Jesus: Er sollte der neue König des Volkes Israel werden, er sollte das Volk Israel befreien.
- * Das tat Jesus auch – doch er tat es auf ganz andere Weise, als die jubelnde Menge es sich vorgestellt hat. Er setzte nicht auf Waffengewalt und militärische Macht, sondern auf die Macht der Liebe, die er in die Herzen der Menschen einpflanzen wollte. Das konnten und wollten viele nicht verstehen, obwohl Jesus dies stets betont

und vorgelebt hat – gerade auch bei seinem Einzug in Jerusalem, als er einen Esel als Reittier wählt, das Nutztier der „kleinen Leute“, und eben kein Schlachtross.

- * Weil Jesus konsequent auf Gewalt verzichtet und ebenso konsequent die Liebe zur Grundlage seines Redens und Tuns macht, ist er manchen, die von ihm die Befreiung Israels erwarten, zu „lasch“. Und so schlägt kurze Zeit nach dem Palmsonntag die Stimmung um – das erfahren wir nachher in der Kirche. Hören wir aber zunächst, was beim Einzug Jesu in Jerusalem geschah.

Evangelium Mk 11,1-10

Segnung der Blumen und Zweige

Menschenfreundlicher Gott, segne + die Blumen und Zweige, die Zeichen der Freude über deinen Sohn Jesus Christus.
Segne uns, die wir diese Blumen und Zweige in Händen tragen, damit wir Boten des Friedens und der Gerechtigkeit sind nach dem Vorbild Jesu Christi, unseres Herrn.

Auf dem Weg zur Kirche: Gesänge

- * Christus Sieger, Christus König – alle Strophen (GL 560)
- * Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn (GL 408)

Messfeier

Lesung: Phil 2,6-11

Evangelium: Mk 15,1-47

Kurzpredigt

* Dem heiligen Bernhard von Clairvaux, der im 12. Jahrhundert lebte und einer der größten geistlichen Lehrer seiner Zeit war, werden folgende „Erwägungen des Esels zur Stunde des Einzugs in Jerusalem“ zugeschrieben:

„Der Esel weiß um die Gnade, dass er Jesus tragen darf. Aber dennoch ärgert er sich: Die Menschen rundherum werfen ihm Kleider vor die Füße, sodass er beinahe stolpert; alle schreien und rufen Jesus zu. Sie meinen wohl, je größer der Aufwand, desto größer die Ehre. Aber – so überlegt sich der Esel: Ich würde auch lieber frei laufen und nicht diese Last tragen; nicht einmal sehen kann ich den Herrn, so wie die anderen – und er beneidet sie. Bis er dann plötzlich erkennt: Eigentlich ist kein anderer dem Herrn so nahe wie ich! Und solange er die Last des Herrn auf seinem Rücken spürt, weiß er, dass der Herr ihm nahe ist.“¹

* Diese „Erwägungen des Esels“ sprechen mich an, weil in ihnen viele menschen-gedachte und menschen-gemachte Gedanken sowie Befindlichkeiten stecken.

* Da wird die Gnade genannt, Jesus tragen zu dürfen; damit wird die Freude angesprochen, die Christen spüren dürfen, weil sie „Christusträger“ sind, die Jesus immer und überall bei sich haben. Manchmal erleben Christen aber auch, dass sie für ihr Christsein, ihr Leben mit Christus keinen Applaus ernten, sondern stattdessen Schwierigkeiten: Sie werden verspottet oder ignoriert, belächelt oder in etlichen Ländern sogar verfolgt; sie erfahren sich in ihrer Freiheit und Würde eingeschränkt wie der Esel, der sich über die Hindernisse auf seinem Weg ärgert.

* Weiter erleben Christen Lebensphasen, die sie als Last, als Belastung spüren: Obwohl ich religiös bin, werde ich von einer ernsten Krankheit heimgesucht, leide ich unter Einsamkeit, muss ich Misserfolge oder Enttäuschungen einstecken. In solchen Situationen fragen sich manche: Was bringt mir da mein Glaube? Wo ist Jesus jetzt? – Und sie nehmen die Anwesenheit Jesu in ihrem Leben nicht mehr wahr, weil ihre Lebens-Lasten sie niederdrücken und ihren Blickwinkel einengen. Da kann man schon neidisch werden auf die, deren Glauben offensichtlich mehr belohnt wird, weil sie sorglos leben können. Mehr noch – es gibt sogar die, die gar nicht gläubig sind und in deren Leben trotzdem die Sonne scheint! Warum ist das bei mir anders, obwohl ich doch mit Jesus durchs Leben gegangen bin?, fragen sich manche angesichts von Leiderfahrungen.

¹ zitiert nach: Bernhadin Schellenberger, Erwägungen des Esels zur Stunde des Einzugs in Jerusalem. In: Erbe und Auftrag 55 (1979), S. 135ff.

* Wenn sie sich in solchen Situationen nicht von Jesus abwenden, sondern am Glauben an ihn festhalten, geschieht es oft, dass sie eine ähnliche Entdeckung machen wie der Esel in der Geschichte: Auch in den Zeiten, die eine Last in mein Leben bringen, ist Jesus bei mir anwesend! Jesus zaubert nicht einfach jedes Leid aus meinem Leben heraus; er ist mir dann ganz besonders nah, selbst wenn ich ihn vielleicht nicht wahrnehme. Er bleibt geduldig bei mir und versichert mir: Hab keine Angst! Verzweifle nicht! Ich trage deine Last mit dir, ich verbünde mich mit dir in deinem Leid. Und ich werde mich niemals von dir abwenden. Du kannst darauf zählen, dass ich, Jesus, zuverlässig in deinem Leben anwesend bleibe. Ich Sorge selbst dafür, dass das Leid dich nicht zugrunde richtet, denn ich werde dich aufrichten, indem ich dir auch wieder schöne Zeiten für dein Leben schicke. Und bis diese anbrechen, helfe ich dir, dich den Herausforderungen zu stellen, eine Last bzw. ein Leid als Teil deines Lebens zu akzeptieren und es zu (er)tragen. Wer weiß, wie weit du daran reifst, dadurch Weisheit gewinnst und damit künftig Weg-Begleiter werden kannst für Menschen, die Ähnliches erleiden werden wie du derzeit.

* Liebe Schwestern und Brüder, die „Erwägungen des Esels“, wie sie Bernhard von Clairvaux verfasst hat, wollen für Sie und mich eine dreifache Ermutigung sein:

⇒ Auch wenn wir dafür keine Anerkennung ernten sollten, dürfen

und sollen wir mit großer Freude und Dankbarkeit „Christusträger“ sein – Menschen also, die Jesus auf ihren Lebensweg „mitnehmen“ und ihren Alltag wie auch ihre Festzeiten vom christlichen Glauben inspirieren lassen.

⇒ Zweifel und Fragen in Richtung von Jesus gehören zu jedem christlichen Lebensweg dazu; gerade angesichts von Leid-Erfahrungen können und dürfen diese auftreten. Wir sind keine schlechteren Christen, wenn wir Leid erleben und damit hadern.

⇒ Wir sollen an Jesus festhalten, gerade auch dann, wenn es uns angesichts von schweren Lebens-Lasten schwer fällt oder unmöglich wird, ihn wahrzunehmen. Denn Jesus bleibt anwesend in unserem Leben – ob wir ihn spüren oder nicht. Und wir werden entdecken, vielleicht auch erst nach überstandenen Schwierigkeiten: Jesus ist uns auch in Zeiten des Leids ganz nah! Er leidet mit uns, er trägt die Lebens-Last mit uns, und er lässt auch wieder andere – bessere – Zeiten für uns anbrechen.

* In den Tagen, die auf den Palmsonntag folgen, hat Jesus furchtbares Leid erlitten, doch danach kam für ihn die Auferstehung. Er, der Auferstandene, sorgt dafür, dass dies auch für uns wahr wird – in diesem Leben immer wieder, und danach erst recht. Denn er, der Auferstandene, ist und bleibt uns nah.